ampuls



Die Zeitung für Mitarbeiter

und Mitarbeiterinnen

Ausgabe 2/2018

Neues beim Kindergeld Zuständigkeitswechsel Letzte-Hilfe-Kurse
Weitere freie Plätze

S. 2

Mitarbeiterfest im Juli Jetzt vormerken

S. 8





"Pflege ist ein toller Beruf": Um dieses Thema geht es im Innenteil. Unter anderem mit drei Gesundheits- und Krankenpflegerinnen sowie der Gründerin der modernen Krankenpflege, Florence Nightingale, im Porträt. S. 4–5

Gesundheitsprävention für Beschäftigte

Andrea Lackenberger, Vertrauensperson für schwerbehinderte Menschen an der Uniklinik, stellte ihren Tätigkeitsbericht vor und zog Bilanz

"Die Uniklinik hat als größte Arbeitgeberin in der Region eine Vorbildfunktion. Umso erfreulicher, dass die Quote der zu besetzenden Arbeitsplätze mit schwerbehinderten Menschen deutlich auf mehr als sechs Prozent gestiegen ist", sagte Andrea Lackenberger, Vertrauensperson für schwerbehinderte Menschen, bei der Versammlung für schwerbehinderte und gleichgestellte Beschäftigte Ende März in der Bibliothek der Frauenklinik.



Mindestens fünf Prozent der Arbeitsplätze müssen mit Beschäftigten mit Schwerbehinderung besetzt sein, sonst muss eine Ausgleichsabgabe durch den Arbeitgeber gezahlt werden. Die Quote der Uniklinik lag im letzten Jahr bei 6,35 Prozent. Stand 2017 sind 446 Beschäftigte schwerbehindert, darunter auch Auszubildende.

Andrea Lackenberger wünscht sich, dass diese Quote gehalten wird oder sich verbessert. In ihrem Tätigkeitsbericht wies sie darauf hin, dass die Zahl der Beratungsgespräche deutlich zugenommen hat. Zudem ändere sich in einer älter werdenden Belegschaft auch die Art der Behinderungen: Chronische Erkrankungen, Stress und Burnout bei immer komplexeren Aufgaben am Arbeitsplatz nehmen zu.

"Die Arbeitsfähigkeit und die

Gesundheit zu erhalten, sind vorrangige Aufgaben des Arbeitgebers", sagt Andrea Lackenberger. So werden an der Uniklinik zum Beispiel individuelle Lösungen für Menschen erarbeitet, die nach mehr als sechswöchiger Krankheit wieder an den Arbeitsplatz zurückkehren (Betriebliches Eingliederungsmanagement BEM).

Nach der Begrüßung durch die stellvertretende Pflegedirektorin Stefanie Bieberstein hielt Professor Dr. Peter Deibert, Leiter des Instituts für Bewegungsund Arbeitsmedizin der Uniklinik, einen Vortrag über das Thema "Den Volkskrankheiten davonlaufen – geht das?".

Ja, sagt der Sportmediziner. "Wer sich viel bewegt, sich gesund ernährt und diesen Lebensstil bis ins hohe Alter beibehält, kann seine Gesundheit dauerhaft positiv beeinflussen." Dafür müsse niemand Leistungssport betreiben: sich fünfmal in der Woche für jeweils mindestens eine halbe Stunde zu bewegen und dabei ins Schwitzen zu kommen, erhöhe bereits die Fitness.

Vier Grundregeln zur Gesundheitsprävention nennt Professor Peter Deibert, um Volkskrankheiten wie Bluthochdruck, Osteoporose, Typ-II-Diabetes, Depression oder Rückenproblemen zu begegnen:

- Nicht rauchen
- Ausreichend bewegen und gegebenenfalls Gewicht reduzieren
- Gesund essen
- Mäßig Alkohol trinken

Weitere Informationen finden Sie im Intranet unter Services/Angebote: "Schwerbehindertenvertretung"

Infoveranstaltung

Im Herbst 2018 findet die Wahl der Schwerbehindertenvertretungen an der Uniklinik statt. Interessierte Beschäftigte können sich als Stellvertreter zur Wahl stellen. Für sie findet am Dienstag, 24. Juli, eine Informationsveranstaltung statt. Weitere Informationen durch Andrea Lackenberger, Vertrauensperson für schwerbehinderte Menschen, folgen rechtzeitig.

Der hohe Stellenwert des Stillens

Pflegeexpertin Simone Hock von der Frühchenintensivstation Eckstein der Kinderklinik wurde als Mitglied in die Nationale Stillkommission berufen

Simone Hock ist zum 1. Februar 2018 für drei Jahre in die Nationale Stillkommission berufen worden. Ein Ehrenamt, für das sie der Berufsverband Kinderkrankenpflege Deutschland e.V. nominiert hatte. "Ich freue mich auf die Arbeit dort", sagt die Pflegeexpertin auf Station Eckstein, die zur Kinderklinik gehört. Auf der Frühchenstation steht die gelernte Kinderkrankenschwester und studierte Pflegewissenschaftlerin täglich am Patientenbett und kennt die Situation der Kinder und Angehörigen ganz genau. Ihre langjährigen Praxiserfahrungen möchte die 42-Jährige künftig in die Nationale Stillkommission einbringen.

Die bundesweit tätige Kommission wurde 1994 gegründet und hat seit dem Jahr 2002 ihren Sitz im Bundesinstitut für Risikobewertung – eine Einrichtung Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft. Die Kommission berät die Bundesregierung, gibt Richtlinien und Empfehlungen heraus und unterstützt Initiativen zur Beseitigung bestehender Stillhindernisse. Damit will sie dazu beitragen, dass Stillen immer mehr zur normalen Ernährung für Säuglinge wird, soweit es für Mutter und Kind möglich und gewünscht ist. "Bei meiner Arbeit beschäftige ich mich ständig mit diesem Thema", sagt Simone Hock.

Unter anderem berät und informiert sie - neben den Stillund Laktationsberaterinnen der Frauen- und Kinderklinik – Mütter zum richtigen Stillen. Denn gerade auf Station Eckstein, wo zu früh geborene Kinder und deren Eltern betreut werden, ist es besonders wichtig, in kleinen Schritten die Mutter-Kind-Bindung auch durchs Stillen zu vertiefen.

"Muttermilch-Lolli" für die allerkleinsten Frühchen

Auch wenn es viele Hindernisse dabei gibt, kann Simone Hock oft mit Tricks und Fachwissen weiterhelfen: Da zum Beispiel

den allerkleinsten Frühchen mit ein paar 100 Gramm Geburtsgewicht die Brust nicht sofort gereicht werden kann, bekommen diese Kinder zum Beispiel einen "Muttermilch-Lolli". Diesen Begriff haben Eltern erfunden: Der Lolli ist ein in Muttermilch getunktes Wattestäbchen, an dem die Frühchen nuckeln können. Um ihr Kind mit Muttermilch ernähren zu können, pumpen viele Mütter ab – und manche der Frauen nutzen dabei sogar die Möglichkeit, ihre Milch anderen zu spenden und lassen sie dafür in der Frauenmilchbank der Uniklinik einfrieren.

"Ich freue mich auf die Arbeit in der Nationalen Stillkommission",



Pflegeexpertin Simone Hock ist jetzt auch bundesweit aktiv

sagt die erfahrene Pflegeexpertin. "Dass ein Kind mit Muttermilch ernährt wird, hat einen hohen Stellenwert." Eines der Ziele der Station Eckstein ist es deshalb auch, "dass die Neu- und Frühgeborenen gestillt nach Hause gehen können". Ihre Erfahrungen möchte Simone Hock nun gerne bundesweit einbringen.

Kindergeld: Ende einer Ära

Zum 1. April hat die Familienkasse der Uniklinik der Bundesagentur für Arbeit die Zuständigkeit für die Auszahlung von Kindergeld übergeben

Im März 2018 haben alle Beschäftigten der Uniklinik, die Kindergeld beziehen, einen Brief des Geschäftsbereichs Personal erhalten. Denn am 1. April endete eine Ära am Klinikum: Die klinikeigene Familienkasse, die bislang für Festsetzung und Auszahlung des Kindergelds zuständig war, übergab an diesem Stichtag ihre Aufgaben an die Familienkasse der Bundesagentur für Arbeit (BA). Diese betreut nun auch die Beschäftigten der Uniklinik. "Hintergrund für diesen Wechsel ist eine gesetzliche Änderung", sagt Nadine Brödlin, Abteilungsleiterin Personalabrechnung. Denn die Bundesregierung hat mit dem Gesetz zur digkeit der Familienkassen des öffentlichen Dienstes im Bereich des Bundes vom 8. Dezember 2016 eine grundlegende strukturelle Reform der Zuständigkeiten der Familienkassen des öffentlichen Dienstes eingeleitet. Hintergrund ist, dass 14 Familienkassen der Bundesagentur für Arbeit das Kindergeld für rund 87 Prozent aller Kinder in Deutschland bearbeiten.

Für die übrigen 13 Prozent der Kinder von öffentlich Bediensteten bearbeiten jedoch insgesamt mehr als 8000 Familienkassen des öffentlichen Dienstes die Festsetzungen und

Auszahlungen des Kindergeldes. Beendigung der Sonderzustän- "Eine Gleichmäßigkeit der Rechtsanwendung und ein moderner Verwaltungsvollzug ist bei einer derart hohen Anzahl von Familienkassen nur schwer zu erreichen", sagt Nadine Brödlin. Für den Bereich von Ländern und Kommunen erhalten die öffentlichen Arbeitgeber mit der Reform die Möglichkeit, ihre Zuständigkeit und Fallbearbeitung an die Bundesagentur abzugeben. Das hat die Uniklinik nun getan. Als Mitarbeiterin oder Mitarbeiter gab es beim Wechsel nichts zu tun. Alle Kindergeldfälle wurden direkt vom Geschäftsbereich Personal an die BA übergeben. Man musste

weder einen neuen Antrag stellen, noch bereits eingereichte Unterlagen und Nachweise erneut einreichen.

Das Kindergeld kommt jetzt nicht mehr mit dem Gehalt

Einzig über die kindergeldabhängigen Entgeltbestandteile sogenannte Besitzstandszulagen – entscheidet die Uniklinik weiterhin eigenständig. Und: Wer einen Vertrag über eine "Riester-Rente" abgeschlossen hat, sollte dem Riester-Anbieter über den Zeitpunkt des Zuständigkeitenwechsels zur Familienkasse der BA und die von dort vergebene neue Kindergeldnummer Bescheid geben, damit die Kinderzulage weiterhin berücksichtigt wird.

Alle Beschäftigten der Uniklinik haben inzwischen Post von der BA erhalten und wurden über ihre künftigen Ansprechpartnerinnen und -partner informiert. Nadine Brödlin: "Ich bin zuversichtlich, dass jeder, der eine Frage hat, durch die BA gut beraten wird."

Eine Änderung gibt es allerdings im Ablauf. Das Kindergeld wird jetzt nicht mehr mit dem Gehalt der Uniklinik ausgezahlt, sondern von der BA im Laufe eines jeden Anspruchsmonats auf das angegebene Konto überwiesen.



Kostenfreie Service-Rufnummer der Bundes-

agentur für Arbeit: 0800 4 5555 30 **Telefonische Servicezeiten montags bis freitags**



LETZTE HILFE KURSE

Schlichte Gesten können großen Trost spenden. So wie die Hand, die einfach nur gehalten wird. – Das Foto unten zeigt ein Zimmer in der Klinik für Palliativmedizin

Hilfe in der letzten Lebensphase

Zahlreiche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter interessieren sich für die Kompaktkurse zur Sterbebegleitung der Klinik für Palliativmedizin

Wenn ein Mensch stirbt, fühlen sich Angehörige und Freunde oft hilflos: Was kann man für Nahestehende tun, die kurz vor dem Lebensende stehen? Wie kann man betroffenen Mitmenschen die letzte Lebensphase erleichtern? Um bei diesen Fragen zu helfen, bietet die Klinik für Palliativmedizin für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Uniklinik seit Anfang April Kompaktkurse zur Sterbebegleitung an, sogenannte Letzte-Hilfe-Kurse.

"Es haben sich im ersten Schwung mehr als 100 Beschäftigte angemeldet, sodass die ersten fünf Kurse schnell voll waren", freut sich Privatdozent Dr. Christopher Böhlke, Oberarzt an der Klinik für Palliativmedizin, der das Projekt initiiert hatte und die Fortbildung gemeinsam mit speziell geschulten weiteren Mitarbeitenden der Klinik für Palliativmedizin hält. Er sagt im Interview mit amPuls: "Sterben als Teil des Lebens muss wieder mehr Thema werden."

Herr Dr. Böhlke, warum muss Sterben wieder ins öffentliche Bewusstsein rücken?

In den letzten 100 Jahren ist die Begleitung beim Sterben zuneh-

mend institutionalisiert worden und aus dem häuslichen Umfeld verschwunden. Wir haben in Deutschland die Tendenz, das Sterben durch Experten begleiten zu lassen. Dem steht aber der Wunsch gegenüber, zu Hause sterben zu dürfen. Und tatsächlich brauchen nur etwa zehn Prozent der Menschen Hilfe durch eine spezialisierte Palliativmedizin, 90 Prozent nicht. Wir möchten mit den Kursen Angehörige von der Basis her aufklären und sie befähigen, sich die Betreuung von Sterbenden zu Hause wieder zuzutrauen. Diese Idee begeistert mich als Spezialist.

Wie kam Ihnen und Ihrem Team die Idee, Letzte-Hilfe-Kurse an der Uniklinik anzubieten?

Diese Art Kurse wird in den letzten Jahren in ganz Europa vermehrt angeboten. Es wurde erkannt, wie wichtig es ist, Menschen mehr mit den Themen Sterben und Tod in Berührung zu bringen sowie Ängste abzubauen. Kaum jemand beschäftigt sich gern mit dem Tod, sei es mit dem eigenen oder dem eines Nahestehenden. Zudem ist in der heutigen industrialisierten Gesellschaft traditionelles Wissen zur Sterbebegleitung leider viel-

fach verloren gegangen. Mit den Kursen möchten wir die Teilnehmer wieder mehr damit in Kontakt bringen, damit sie für den Ernstfall besser gewappnet sind.

Was lernen die Teilnehmer bei den Kursen?

Es geht vor allem darum, Wissen rund um das Lebensende zu vermitteln. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer lernen, wie sie Menschen, die ihnen nahestehen, am Lebensende unterstützen können. Wir konzentrieren uns auf Basiswissen, Orientierung und einfache Handgriffe. Dabei wird theoretisches Wissen über Sterbebegleitung mit praktischen Übungen, beispielsweise zur Mundpflege, verknüpft. Sterbebegleitung ist durchaus in der Familie und Nachbarschaft menschlich möglich und zu leisten. Wir möchten die Teilnehmer dazu ermutigen, sich Sterbenden zuzuwenden. Denn Zuwendung ist das, was wir alle am Ende des Lebens am meisten brauchen.

Die Kursthemen:

- Sterben ist ein Teil des Lebens
- Vorsorgen und entscheiden
- Körperliche, psychische, soziale und existenzielle Nöte
- Abschied nehmen vom Leben

Weshalb bieten Sie die Kurse speziell für Beschäftigte der Uniklinik an? Richten sie sich nur an bestimmte Berufsgruppen?

Gerade Beschäftigte im Klinikalltag werden häufig täglich mit Krankheit und Tod konfrontiert. Deshalb sind sie oft schon in hohem Maße für das Thema sensibilisiert und können damit Multiplikatoren in ihrem persönlichen Umfeld sein. Mit den Letzte-Hilfe-Kursen möchten wir Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aller Berufsgruppen im persönlichen Umgang mit Sterbenden unterstützen. Zudem glauben wir, dass unsere Mitarbeiter in patientennahen Bereichen durch einen konstruktiven Umgang mit dem Tod viel für betroffene Patienten und Angehörige tun können, indem sie dabei helfen, bestehende Ängste abzubauen.

Informationen zur Anmeldung

Diese Termine sind noch frei:

1. Juni und 15. Juni, jeweils 16 Uhr bis 20 Uhr.

Der Kompaktkurs findet in vier Blöcken zu je 45 Minuten statt.

Ort: Besprechungsraum der Palliativstation im Gebäude

der Strahlenklinik

Kosten: Für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Teilnehmerzahl pro Kurs: Höchstens 20 Personen

der Uniklinik kostenfrei

Verbindliche Anmeldung an: palliativstation@uniklinik-freiburg.de

Letzte-Hilfe-Kurse werden im Rahmen einer bundesweiten Initiative in verschiedenen Städten angeboten (www.letztehilfe.info). In Freiburg können auch beim Interdisziplinären Palliativzentrum Südbaden Kurse besucht werden (www.palliativzentrum-suedbaden.de).

Wenn von den Patienten ein Lächeln zurückkommt

LECCELECE

"Auch wenn der Pflegeberuf nicht immer leicht ist, gehe ich gerne zur Arbeit. Mir gefällt es besonders gut, dass mein Beruf so abwechslungsreich ist. Ich weiß nie genau, was mich erwartet. Jeden Tag werde ich mit neuen Herausforderungen konfrontiert. Die Krankheitsbilder sind bei uns auf der Station sehr unterschiedlich: Da ist von Routine-Eingriffen am Blinddarm bis zu größeren Operationen an der Bauchspeicheldrüse alles dabei. So lerne ich ständig dazu und entwickle mich beruflich weiter. Im Jahr 2016 habe ich die Praxisanleiter-Weiterbildung an der Uniklinik abgeschlossen. Als Praxisanleiterin betreue ich die Auszubildenden bei uns auf der Station und unterstütze neue Kollegin-

nen und Kollegen bei der Einarbeitung. Mir macht es einfach Spaß, die Freude an der Pflege weiterzugeben. Da ich ein sehr kommunikativer Mensch bin, gehe ich gerne mit einem Lächeln auf Menschen zu. Das ist für mich einer der schönsten Aspekte meines Berufsalltags: wenn von den Patienten ein Lächeln zurückkommt."

Melanie Ramsteiner, Klinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie, arbeitet seit drei Jahren als Gesundheits- und Krankenpflegerin auf Station Czerny



Die Lady mit der Lampe

Am 12. Mai ist Tag der Pflege, gegründet zu Ehren der britischen **Krankenschwester Florence Nightingale**

Der Tag der Pflege ist ein international ausgerufener Tag zu Ehren der britischen Krankenschwester Florence Nightingale. Diese wurde am 12. Mai 1820 in Florenz als Tochter von wohlhabenden Eltern geboren, aber trotzdem beschloss sie, gegen den Willen te Kriegsverletzungen starben, ihrer Eltern, als Krankenschwester zu arbeiten und den Armen und Kranken zu helfen. Sie gilt als Begründerin der modernen westlichen Krankenpflege.

Besondere Bedeutung bekam Heeres zu übernehmen. ihre Tätigkeit im Zusammenhang mit dem Krimkrieg (1853 bis Folge die hygienischen Bedin-1856), in dem Großbritannien an

der Seite von Frankreich und dem Osmanischen Reich gegen das russische Kaiserreich kämpfte. Nachdem bekannt wurde, dass in den britischen Lazaretten mehr Menschen durch Krankheiten und Seuchen als durch direkbrach große Empörung in der britischen Öffentlichkeit aus. In der Folge beschloss man, Florence Nightingale mit der Aufgabe zu betrauen, die Pflege des

Nightingale verbesserte in der gungen, die Pflege und die Er-

nährung der Soldaten maßgeblich, sodass es zu einem erheblichen Rückgang der Todesfälle durch Krankheiten kam. Da Nightingale nachts immer noch einmal mit einer Lampe durchs Lazarett wanderte, um nach den Soldaten zu sehen, bekam sie den Spitznamen "die Lady mit der Lampe"

Durch ihre Popularität war es ihr möglich, nach dem Krieg einen erheblichen Spendenbetrag zu sammeln und 1860 die erste Schwesternschule Englands zu gründen, an der eine professionelle Ausbildung von Pflegekräf-



Krankenpflege

weltweit Lazarette nach Nightingales Beispiel errichtet. Am 13. August 1910 starb Nightingale im Alter von 90 Jahren in London. Zu ihren Ehren findet seit 1967 an ihrem Geburtstag, dem 12. Mai, der "internationale Tag der Pflege" statt.

ten ermöglicht wurde. Zudem

gewann der Beruf der Kranken-

pflegerin dank ihr an großem An-

sehen. Daraufhin wurden auch



"Das Team ist einfach unbezahlbar. Hut ab, was die leisten müssen"

Warum wir eine Pflegekammer brauchen

"In fast allen Ländern der Welt gehört die Pflege zu den sogenannten 'vorbehaltenen Berufen' und alles, was die Pflege betrifft, wird in den dortigen Pflegekammern selbstbestimmt geregelt Es mutet immer sehr merkwürdig an, wenn mich Pflegende aus dem Ausland fragen, wo sie sich denn registrieren könnten, und ich ihnen sagen muss: In Deutschland gibt es so etwas nicht.

Die Uniklinik Freiburg steht voll hinter der Idee einer Pflegekammer. Denn bei uns in Deutschland kann niemand genau sagen, wie viele Menschen mit welcher Qualifikation in der professionellen Pflege tätig sind. Niemand weiß genau, wie viele Menschen pro Jahr die dreijährige Pflegeausbildung absolvieren, über die Qualität der Pflege bestimmen meist andere Berufsgruppen und es gibt keine generelle Berufsordnung oder festgeschriebene Berufsethik. Solche Daten und Statuten sind in vielen Ländern der Welt problemlos über die Pflegekammern zu erhalten, in der alle professionell Pflegenden selbstverständlich zahlende Mitglieder sind. In dem Fall würde die Pflegekammer dann einen monatlichen Beitrag von etwa acht bis zwölf Euro erheben.

Seit einem Jahr gibt es die erste Pflegekammer Deutschlands in Rheinland-Pfalz und weitere sind in Vorbereitung. In Baden-Württemberg werden die Pflegenden im Auftrag der Landesregierung im ersten Quartal dieses Jahres zu ihrer Meinung befragt. Ich hoffe deshalb sehr, dass es bald eine Pflegekammer in Baden Württemberg und später für ganz Deutschland geben wird, damit sich die Pflege auf Augenhöhe mit den anderen Akteuren des Gesundheitswesens Gehör verschaffen und die Geschicke in die eigenen Hände nehmen kann. Die Belange der Berufsverbände und der Gewerkschaften bleiben davon unberührt.

Sabine Rohde, Stabsstelle Pflegedirektion

"Ich möchte mich zum wiederholten Male bedanken! Es war für mich eine harte, schwere Zeit! Doch das ganze Team (...) hat mir sehr geholfen, wieder auf die Beine zu kommen, und war ein wichtiger Baustein, dass es mir mittlerweile recht gut geht"



ren an der Frauenklinik in den Ruhestand – und hört trotzdem nicht auf. "Als meine Großmutter hörte, dass ich in die Pflege möchte, hat sie die Hände über dem Kopf zuschwester werden und schlussendlich war meine Familie sehr

stolz", erzählt Gerda Manthey. Die Leidenschaft für die Pflege ist der lebensfrohen 63-Jährigen über ihr gesamtes Berufsleben hinweg erhalten geblieben: 46 Jahre lang hat sie an der Uniklinik als Gesundheits- und Krankenpflegerin gearbeitet, davon 43 Jahre an der "Ich war schon immer sozial einge-

Erinnerungen an den Berufsbeginn: schwester an der Uniklinik an

Gerda Manthey geht nach 43 Jah- ten in Teilrente geht Manthey im April 2018 nun endgültig in den Ruhestand. Dennoch bleibt sie der Uniklinik ein Stück weit erhalten: Ein paar Tage im Monat kümmert sie sich weiterhin um die Patien-

Mit der Ausbildung an der Uniklinik hat Manthey im Jahr 1972 begonnen – gleich nach der mittleren halt in England. Sie zog dafür aus einer idyllischen Kleinstadt im Markgräflerland in das Klinikrenbachallee. Dass sie in der Pflege richtig ist, wusste Manthey gleich: neu. Außerdem hilft mir das tolle lacht.

tuationen Auch privat steckt Man wandern und verbringt viel

wohnheim in der Freiburger Feh- Zeit mit ihren Kindern und Enkeln. Und wenn sie mal den Kopf freibekommen muss? "Dann mache ich Frauenklinik. Nach ein paar Mona- stellt, helfe gerne und brauche den große Reise ging im November Kontakt zu Menschen. Ein Bürojob 2017 nach Nepal. Gemeinsam mit wäre nichts für mich gewesen." ihrem Ehemann wanderte Gerda Bei der Frage, was ihr all die Jahre Manthey durch den Himalaja – bei ihrer Arbeit mit Krebspatien- ein richtiger Abenteuerurlaub mit tinnen Kraft gegeben hat, muss Rucksack und Zelt. So eine Wan-Manthey nicht lange überlegen: derreise würde sie gerne im Ruhe-"Was von den Patientinnen zurück- stand wiederholen. "Wenn nicht kommt, motiviert mich täglich jetzt, wann dann?", sagt sie und

Pflege ist wie ein Mannschaftssport

THEFFE

"Je enger die Personalressourcen auf den Stationen werden, umso wichtiger ist es, eine starke Einheit zu bilden und damit die Arbeitsbelastung besser bewältigen zu können. Ein Team zu sein, ist nicht nur in Zeiten hoher Arbeitsbelastung wichtig. Auch für die tägliche Motivation, die Identifikation mit dem Arbeitsplatz und für die Mitarbeiterbindung ist ein guter Zusammenhalt im Team unerlässlich.

Pflege ist wie ein Mannschaftssport! Die Stationsleitung ist der Kapitän, koordiniert und führt ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf dem Spielfeld. Unser gemeinsames Ziel hierbei ist die gute und sichere Patientenversorgung.

Ich bin in der Pflege, weil ich den Beruf unglaublich facettenreich finde. Nicht nur der tägliche Kontakt mit Menschen macht mir Spaß, sondern auch die große Verantwortung, die wir tragen. Unser Beruf bietet uns auch viele Entwicklungs- und Karrieremöglichkeiten. In Zukunft wünsche ich mir, dass wir uns so intensiv um die Patienten kümmern können, wie es unserem professionellen Anspruch entspricht. Durch die hohe

Arbeitsbelastung, einhergehend mit wenig personellen Ressourcen, ist das oft kaum noch möglich. Gesellschafts- und gesundheitspolitisch muss sich viel ändern! Aber auch wir müssen endlich aktiv werden.



"Ihr seid echt klasse und macht einen unglaublichen Job. Ich werde es euch nie vergessen, wie sehr ihr mir geholfen habt. Danke für alles"

Semra Özkan, Stationsleitung auf Station Czerny und Station Kraske

Semra Özkan findet ihren Beruf unglaublich facettenreich. Sie trägt gerne Verantwortung



Bei einem Rundgang

werden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Pflegedirektion am Samstag 12. Mai, Stationen der Uniklinik besuchen und "ein kleines Dankeschön verteilen, um den täglichen Einsatz der Pflegenden zu würdigen", sagt die stellvertretende Pflegedirektorin Stefanie Bieberstein.



Im Jahr 1972 fing Gerda Manthey mit ihrer Ausbildung zur Kranken-

Bälle wie bei Jane Austen

Martina Zimmerlin aus der Klinik für Nuklearmedizin liebt Empire-Tänze. Ein Tanzstil, der sich über die Jahrhunderte erhalten hat

Martina Zimmerlin, Beauftragte für Qualitätsmanagement in der Klinik für Nuklearmedizin, hat ein außergewöhnliches Hobby. In ihrer Freizeit tanzt die gelernte chemisch-technische Assistentin wie zu Zeiten von Kaiser Napoleon I. "Empire" nennt sich dieser Tanzstil, der sich Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts großer Beliebtheit erfreute. "Ich hatte schon viel mit Tanz gemacht", sagt Martina Zimmerlin, "als ich Anfang 2014 zufällig in einer Zeitungsanzeige las, dass die Freiburger Empire-Tanzgruppe Mitglieder sucht." Sie ging zum Probetreffen - und ist geblieben. Heute ist Martina Zimmerlin für die Organisation der Gruppe zuständig.

Bevorzugt getanzt werden die Englischen Tänze, sogenannte Longways und Quadrillen, so-

wie der Contredanse française, der Cotillon. Dabei stehen sich im Regelfall Männer und Frauen in langen Gassen gegenüber. Ein Paar wandert bis ans Ende der Reihe, das nächste folgt nach – und so wechseln die Paare immer weiter. Es gibt einfache Tänze aus dreierlei Figuren, aber auch sehr komplexe. Ein Tanzmeister oder eine Tanzmeisterin macht Ansagen in Englisch, welche Figuren folgen (figure of eight, two hand turn etc.) und gibt die Schritte vor.

"Wir üben immer erst trocken", sagt Martina Zimmerlin. Sitzen die Schrittfolgen, wird mit Musik weitergetanzt. Das Einüben der Figuren ist ziemlich anstrengend, weil man sich sehr konzentrieren muss. "Aber kleine Fehler sind nicht problematisch. Die passieren auch den geübtesten Tänzern. Zum Re-



Martina Zimmerlin (links) tanzt im Empire-Stil. Hier bei einem historischen Ball in Schloss Au

den haben wir dabei allerdings wenig Zeit." Das wird eher zu Beginn oder am Ende getan. "Die Stimmung ist lustig und entspannt." Bekannt ist die Empire-Zeit auch als "Jane-Austen-Zeit".

Die Schaffensperiode der berühmten Schriftstellerin deckt sich in Frankreich mit der Zeit der Französischen Revolution (1789) bis zum Ende der Empire-Zeit (1814). In ihren unsterblichen Romanen (zum Beispiel "Stolz und Vorurteil") wird oft und gerne getanzt. Die Begeisterung für den Tanzstil und bei den Frauen auch für die Kleider aus hellem, luftigem Musselinstoff – Martina Zimmerlin näht sich ihre immer selbst – hat sich bis heute

gehalten. In zahlreichen Foren werden "Tänze der Jane-Austen-Zeit" als Workshops oder Bälle angeboten. Abgelöst wurde der Empire-Tanz übrigens vom Wiener Walzer. Als von 1814 bis 1815 der Wiener Kongress tagte, ging dieser als "Tanzender Kongress" in die Geschichte ein.

Am "Tanzen in Linie" der Empire-Zeit schätzt Martina Zimmerlin, dass man zum Einstieg keine Vorkenntnisse benötigt und es auch keinen Partnerzwang gibt. Und: Neue Tänzerinnen und Tänzer sind in der Freiburger Gruppe immer willkommen. Wer mittanzen möchte, kann sich bei ihr unter dieser E-Mail melden: post@taenzer-des-empire.de

Qualitätsmanagementsystem neu ausgerichtet

Die Stabsstelle Governance und Qualität des Klinikumsvorstands hat sieben QM-Grundsätze als Basis für "gute Qualität" entwickelt

Das Qualitätsmanagement (QM) der Uniklinik Freiburg dient zwei Zielen. Erstens soll ständig die Patientenversorgung verbessert und zweitens die Zufriedenheit der Patienten, der Mitarbeiter und der sonstigen Kunden erhöht werden. Bis 2017 wurde das Qualitätsmanagementsystem von externen Gutachtern durch ein KTQ-Zertifikat bescheinigt. Da nach vielen Jahren der Mehrwert dieser Methode nicht mehr im Verhältnis zum Aufwand stand, wurde dieses Zertifikat aufgegeben. "Das heißt aber nicht, dass wir nichts mehr im Qualitätsmanagement tun müssen", sagt Franz Heinzel, QM-Koordinator in der dafür zuständigen Stabsstelle Governance

und Qualität, die beim Klinikumsvorstand angesiedelt ist.

"Das Gegenteil ist der Fall", so Heinzel. Denn der Gesetzgeber hat schon seit 2016 über den Gemeinsamen Bundesausschuss (G-BA) den Krankenhäusern sowie den niedergelassenen Ärzten weitreichende, konkrete Anforderungen verpflichtend aufgegeben, wie diese ihre Qualitätsmanagements ausgestalten müssen. Festgehalten wird das in der sogenannten G-BA QM-Richtlinie.

Aus diesem Grund wurden die verpflichtenden Methoden und Instrumente der QM-Richtlinie des G-BA in die QM-Grundsätze der Uniklinik integriert. Beispiele hierfür sind die Regelung von Verantwortlichkeiten und Zustän-

digkeiten, das Messen und Bewerten von Qualitätszielen, das Beschwerdemanagement oder das Risikomanagement.

Um diesen Anforderungen gerecht zu werden, hat die Stabsstelle Governance und Qualität sieben Grundsätze auf Basis der internationalen Norm DIN EN ISO 9001:2015 festgelegt:

- Kundenorientierung
- Führung
- Professionalität und Engagement
- Prozessorientierter Ansatz
- Kontinuierliche Verbesserung
- Entscheidungsfindung
- Beziehungsmanagement

Die Details der neuen Grundsätze sind im Dokument "Grundsätze und Elemente des Qualitätsmanagements am Universitätsklinikum Freiburg" ausgeführt.

Alle sieben Grundsätze und ihre Wechselbeziehungen sollten als Ganzes und gleichwertig betrachtet werden, sagt QM-Koordinator Franz Heinzel: "Sie dienen als Basis unse-

res täglichen Handelns." Heinzel ergänzt: "Verantwortlich für gute Qualität ist jeder einzelne Mitarbeiter. Die Rahmenbedingungen für ein funktionierendes Qualitätsmanagement zu schaffen, liegt aber in der Verantwortung der Führungskräfte."



Die Stabsstelle bietet zukünftig Veranstaltungen zu den neuen QM-Grundsätzen an



Forschen und begeistern

Der Neurochirurg Professor Dr. Jürgen Beck hat am 1. April die Nachfolge von Professor Dr. Josef Zentner angetreten. Er kommt von Bern nach Freiburg

Sie übernehmen als Ärztlicher Direktor die Neurochirurgie am Neurozentrum. Wie verlief Ihr beruflicher Werdegang?

Schon während des Studiums in München und Boston wurde mein Feuer für die Neurochirurgie durch Vorbilder, die ihre Begeisterung für dieses Fach weitergaben, geweckt. Nach Grundlagenforschung in München sowie neurochirurgischer Weiterbildung mit Schwerpunkt Tumor-, vaskuläre und Schädelbasischirurgie in Frankfurt ging ich 2008 als leitender Arzt

in die Schweiz nach Bern und erhielt im Verlauf dort den Chefarztposten.

Warum haben Sie sich für den Wechsel nach Freiburg entschieden?

Die Klinik für Neurochirurgie ist beeindruckend. Ich sehe es als Höhepunkt meines beruflichen Werdegangs an, nun dieser renommierten Universitätsklinik anzugehören. Mein Wechsel an das Neurozentrum mit exzellentem Ruf gibt mir die Möglichkeit, Schwerpunkte zu setzen, zu

forschen, Mitarbeiter auszubilden und hoffentlich auch begeistern zu können.

Was fasziniert Sie an der Neurochirurgie? Wo sehen Sie die Zukunft des Fachs?

Nach wie vor faszinieren mich Funktionsweise und Schönheit dieses unglaublich komplex aufgebauten Organs, unseres Gehirns – und dabei natürlich die chirurgischen Herausforderungen. Durch gute Zusammenarbeit mit anderen Disziplinen, den beteiligten Berufsgruppen

sowie den Patientinnen und Patienten selbst diesen zu helfen und sehr viele von ihnen immer öfter auch heilen zu können, macht meine tägliche Arbeit sehr befriedigend und auch höchst spannend. Die Zukunft wird bestimmt aufregend, wir stehen ja erst am Beginn - vielleicht wundert sich die nächste Generation Neurochirurgen: "Die haben das damals mit dem Skalpell gemacht...?" Ein klares Ziel für mich ist, möglichst keinen Schaden durch neurochirurgische Eingriffe zu setzen. Neugierde



und Freude ebenso wie Bescheidenheit und Demut halte ich in unserem Beruf für grundlegend.

Welche Pläne haben Sie, um Freiburg und Umgebung kennenzulernen?

Durch die Stadt bummeln und das kulturelle Leben Freiburgs entdecken. Ganz besonders freue ich mich darauf, mit meiner Frau und unseren vier Kindern den Schwarzwald zu erkunden.

Neue Technologien für die Pflege

Am Pflegepraxiszentrum der Uniklinik testen Pflegende neue technische Hilfsmittel, die die Patientenversorgung verbessern und die Pflege entlasten

Seit Anfang diesen Jahres ist es offiziell: In Freiburg gibt es ein Pflegepraxiszentrum (PPZ), das innovative Technologien in der Pflege erprobt. "Wir möchten mit unseren Testsorgung verbessern und die Pflegekräfte auf den Stationen

entlasten", erklärt Projektleiterin Dr. Johanna Feuchtinger von der Stabsstelle Qualität und Entwicklung in der Pflege.

Erstes Testobjekt war ein Bettensensorsystem. ergebnissen die Patientenver- Dieses besteht aus einer Bettmatte mit eingebautem Sensor, die im Bereich der Hüfte unter der Matratze von Patientinnen und Patienten platziert wird. Dort misst sie Bewegungen und erfasst, wann der Patient aus dem Bett aussteigt. "Die



folgen und gezielt eingreifen, wenn die Gefahr besteht, dass der Patient sich wund liegt oder, bei Sturzneigung, alleine aufsteht", sagt Dr. Feuchtinger.

Gleich die erste Testphase auf den Stationen Hoffmann und Wartenberg im Neurozentrum brachte Überraschungen mit sich. "Einige Patienten haben sich in der Nacht viel mehr oder deutlich weniger bewegt als gedacht", sagt Lars Jerger, Pfleger auf Station Wartenberg.

"Das zeigt, wie sinnvoll eine solche systematische Überwachung bei uns auf den Stationen ist."

Nürnberg und Hannover besteht.

Jerger koordinierte die erste stationäre Erprobung der Bettensensorik gemeinsam mit seiner Kollegin Stina Krumpholz, Gesundheits- und Krankenpflegerin auf Station Hoffmann. Die beiden Pflegekräfte, die ihre Ausbildung an der Uniklinik abgeschlossen und berufsbegleitend ihren Bachelorabschluss im Fach Pflege absolviert haben, standen ihren Kollegen als Ansprechpartner rund um das Sensorsystem zur Seite und werteten aus, wie gut die Technik von Pflegekräften und Patienten aufgenommen wurde. Außerdem kümmerten

sie sich um die Abstimmung zwischen den beiden Stationen.

"Die Bettensensorik kam bei unseren Teams sehr gut an. Die Kolleginnen und Kollegen konnten die Bewegungen von Patienten sehr viel effektiver nachvollziehen und sich so gezielter um kritische Patienten kümmern", erklärt Krumpholz. Nach dem erfolgreichen ersten Einsatz des Sensorsystems auf Station sind weitere Praxistests geplant. "Jetzt hoffen wir, dass die nächsten Testphasen ebenso positiv verlaufen", sagt Johanna Feuchtinger.

Umfangreiche Praxistests in Planung

Das Freiburger Pflegepraxiszentrum hat neben dem Sensorsystem für Krankenhausbetten zwei weitere Schwerpunkte: Hilfsmittel zur Lärmreduzierung auf Intensivstationen und technische Geräte, die Demenzkranke bei der Orientierung im Krankenhaus unterstützen. In allen Bereichen sind umfangreiche Praxistests geplant. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung fördert das Freiburger Pflegepraxiszentrum bis Ende 2022 mit vier Millionen Euro. Projektpartner sind die Hochschule Furtwangen, die Universität Freiburg und der Forschungs- und Innovationsverbund der Evangelischen Hochschule Freiburg. Das PPZ Freiburg ist in das deutschlandweite Cluster "Zukunft der Pflege" eingebunden, welches zusätzlich aus einem Pflegeinnovationszentrum in Oldenburg sowie drei weiteren Pflegepraxiszentren in Berlin,

Beratung im Überblick

Für Beschäftigte mit Beratungsbedarf gibt es eine zentrale Nummer:

Zentrales Info-Telefon



Hier berät Sie eine Fachperson vertraulich, welche Beratungseinrichtung der Uniklinik Ihnen mit Ihrem individuellen Anliegen oder Problem weiterhilft. Auf Wunsch werden Sie gerne dorthin vermittelt. Sie können sich aber auch jederzeit direkt an die Anlaufstellen wenden.



Fachbereich Fortbildung

Der Fachbereich Fortbildung am Universitätsklinikum Freiburg bieten allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern als zentrale Fortbildungseinrichtung ein breites Leistungsspektrum aus offenem Programm und maßgeschneiderten, abteilungsinternen Seminaren.



Impressum

Herausgeber:

Universitätsklinikum Freiburg Verantwortlich: Benjamin Waschow, Leiter Unternehmenskommunikation Redaktion: Heidrun Wulf-Frick; Mitarbeit: Simon Blunck,

Samira Strauß

Anschrift: Breisacher Straße 153,
79110 Freiburg

Tel.: 0761/270-18290, Fax: 0761/270-9619030, redaktion@uniklinik-freiburg.de, www.uniklinik-freiburg.de

Fotos: Africa Studio/arthurdent/ Georgios Kollidas/macrovector/ nanomanpro/stock.adobe.com, Britt Schilling, danielabarreto/ Giraphics/Tanja/Fotolia, Lord Ficino Art, Privat, Thiele Verlag, Uniklinik

Produktion: Kresse & Discher GmbH, Marlener Straße 2, 77656 Offenburg Druck: Badische Offsetdruck Lahr GmbH, Hinlehreweg 9, 77933 Lahr

Vorträge übers Immunsystem

Einladung an alle Interessierten zur öffentlichen Veranstaltungsreihe "Medizin kompakt" der Uniklinik am Samstag, 28. April, in der Lutherkirche

Warum werden wir durch Stress und Schlafmangel schneller krank? Wie gelingt es Krebszellen, unserer Körperpolizei zu entkommen und wie helfen neue Therapien, den Tumor doch noch zu besiegen? Bei "Medizin kompakt: Das Immunsystem" erfahren Zuhörer am Samstag, 28. April, von 17 Uhr bis 19 Uhr in Kurzvorträgen viel über das Immunsystem: unter anderem, wie es funktioniert, warum es manchmal kapituliert und wie wichtig ein gesunder Darm für ein gesundes Gehirn ist. SWR-Moderatorin Kristin Haub führt durch die Veranstaltung, die von der Uniklinik in Zusammenarbeit mit dem Centrum für Chronische Immundefizienz (CCI) in der Lutherkirche am Friedrich-Ebert-Platz in Freiburg veranstaltet wird.





Rätse

Zu wessen Ehren wurde der 12. Mai zum Tag der Pflege ausgerufen?

Zu gewinnen ist diesmal der Krimi "Commissaris van Leeuwen und das Mädchen mit der Silbermünze" von Claus Cornelius Fischer Ihre Lösung senden Sie mit Ihren vollständigen Kontaktdaten bitte an:

redaktion@uniklinikfreiburg.de Betreff: amPuls Rätsel 2/2018 Einsendeschluss: 17. Mai 2018 Lösung aus dem letzten Heft: Automaten-Café

Gewinnerin des Buchs "Das geheime Leben der Bäume" von Peter Wohlleben ist Anita Bürk, Pflegerin im Tumorzentrum Freiburg – CCCF. Herzlichen Glückwunsch!

